

KARL PETER

Die Zersetzung des Weltkapitalismus

Verlag „Der Syndikalist“, Fritz Kater,

Eine Äußerung des berühmten deutschen Nationalökonomens, Professor der Volkswirtschaftslehre an der Berliner Universität, des Geheimrats Schmoller, fällt mir ein. Diese Säule deutscher Nationalökonomie schrieb im Jahre 1916 einen kleinen Artikel über die Kriegsschadenerstattung der Beteiligten. Er sah natürlich schon im Geiste die Gegner Deutschlands als die Besiegten an. Und er führte in dem Artikel aus, daß er als notwendig betrachte, daß die Kriegsentschädigung oder ein möglichst bedeutender Tausch in Gold von der besiegten, von den Regierungen der Entente, an Deutschland gezahlt werden müßte. Welch ein weiter Weg von der Einfalt dieses großen Schmoller bis zu den erschiedenen bitteren Erkenntnissen, die die Kapitalisten sowohl der Besiegten als auch der Sieger machen mußten. Die militärische Auffassung über den Krieg hat vollständig versagt. Niemand, selbst der meist fachkundige Soldat, konnte die Einzelheiten der Kriegführung voraussehen. Wir meinen unter „Voraussehen“ gar nicht irgendeine auf okkulten Grundlagen spekulierende Prophezeiung. Wir meinen nur die Ergebnisse reeller Kalkulation auf Grund gegebener und sichtbarer Dinge.

Wenn Soldaten so ganz fremd in ihrem blutig-schändlichen Handwerk waren, dem sie ja früher in ihrem ganzen Sein und Tun ergeben waren, wundern wir uns nicht, daß die übrigen Fachleute der mannigfachen Lebensbetätigungen der Menschen noch mehr in Finsternis lebten. Sie wußten nicht, was sie tun, nicht, wofür sie lebten, nicht, wozu ihre Arbeiten und ihr Schaffen dienen konnten.

Eine der wichtigsten Erkenntnisse, zu welchen der Revolutionär gelangen muß, ist, daß er für sich die Beweise liefern kann, daß sämtliche geistigen und materiellen Faktoren der Führung der bürgerlich-kapitalistischen Gesellschaft unbewußt ihres Tuns waren und sind.

Dies klingt metaphysisch, es mag auch so beurteilt werden von der Kritik, und dennoch wird keiner die Beweise liefern können, daß die Beherrscher von Welt, Menschen und Oekonomie wußten und wissen, wofür, warum und womit sie handeln. Wenn man in der Propaganda einen schlagenden Beweis für diese Behauptung notwendig hat, so glauben wir am besten nur vorzuführen, daß sämtliche schicksalsschweren Wendungen der Weltpolitik seit dem Ausbruch des Weltkrieges 1914 durch die Revolutionen 1917/18 bis zu unseren Tagen der europäisch-amerikanischen Konterrevolutionsperiode 1920 alle Teilnehmer dieser Ereignisse buchstäblich und immer überrascht hatten. Diese Behauptung ist uns kein literarischer Offenbarungswunsch. Wir sprechen zu Arbeitern oder richtiger ausgedrückt zu allen Arbeitenden, zu jenem Teil der augenblicklichen sozialen Ordnung, der am dringendsten Interesse daran hat, diese „Ordnung“ mit einer anderen wirklichen Ordnung zu vertauschen.

Welche soll nun jene Ordnung sein, die die heutige kapitalistische, bereits in vollster Auflösung begriffene „Ordnung“ ersetzen kann? Das ist die große Frage.

Auf diese Frage die klare Antwort zu erteilen, wird nur jenen gelingen, die auf Grund fester sozialistischer Grundsätze zu bestimmen vermögen, was in ihrem Leben fortan geschehen soll. Wir **sprechen nicht** von Dingen

des höheren geistigen Lebens, auch nicht von mutmaßlichen Entwicklungen im Weltall, auch nicht von den komplizierten Erscheinungen in der physiologischen Existenz des menschlichen Geschlechtes, nein, wir sprechen nur von einem ganz einfachen, fast tierisch simplen Ding, von der untersten Basis unseres Lebens: von der **E i n r i c h t u n g** der Oekonomie, der **W i r t s c h a f t**.

Was wir **p r o d u z i e r e n** sollen und wie, unter welchen **B e d i n g u n g e n** und Erfordernissen. Was wir **v e r b r a u c h e n** sollen, wie wir unseren **B e d a r f** decken, wodurch wir die glatte Abwicklung der Wechsel der Stoffe und der Materialien sichern können. Wie man sieht, beschränkt sich das, was wichtigsterische Volkswirtschaftsgelehrte und Soziologen breit und kompliziert unter verschiedenen Titeln darstellen, im Wesentlichen auf Nahrung, Kleidung und Behausung der Menschen. Und man wird einsehen, daß man mit einer — sagen wir Diktatur der Vernunft im eigenen Leben sofort den natürlichen Weg zur Errichtung der neuen Wirtschaftsordnung erreichen kann. Auf Grund dieser einfachen Erkenntnis können wir schon jetzt festlegen:

1. Die bisherigen Machthaber erlitten Schiffbruch mit ihrem ökonomischen System hauptsächlich deshalb, weil sie dieses Bestehen **n i c h t b e h e r r s c h e n** konnten, und sie konnten dieses System nicht beherrschen, weil sie es **g a r n i c h t r e c h t** kannten. Denn den Kapitalismus in seiner Tiefe, in seinen Wurzeln entdeckte erst der **S o z i a l i s m u s**.
2. Jeder Versuch auf Erneuerung des menschlichen Wirtschaftslebens muß auf die klare Vernunft bauen, die einesteils Teile des Auflösungsprozesses des alten Wirtschaftssystems erkennt und diese Erkenntnis mit dem vollkommenen Bewußtsein ausdehnt, was das neue Wirtschaftssystem in ihrem Aufbau, in der Wirkung und Entwicklung darstellen soll.

Im weiteren Verlauf dieser kleinen Arbeit wollen wir uns also nur mit dem **A u f l ö s u n g s p r o z e ß** des **P r i v a t k a p i t a l i s m u s** und speziell mit seinen verschiedenen Erscheinungen befassen, die andeuten, daß der letzte Akt in diesem Prozeß bereits erreicht ist.

Der Privatkapitalismus gelangte in der Krisenperiode der Jahre 1912/13 bereits bei der ersten Etappe seiner Auflösung an. Wie die damaligen Sozialisten es ansahen, war eine industrielle und auch eine landwirtschaftliche **U e b e r p r o d u k t i o n** die **U r s a c h e** einer sich langsam auf den ganzen • europäischen Kontinent sich ausdehnenden **K r i s e** des Marktes. Man hat damals, offenbar in Unkenntnis der wirtschaftlichen Wechselwirkungen und deren gesetzmäßige Existenz, sich sehr lapidarisch, aber oft auch sehr einfältig ausgedrückt. Ob damals wirklich „Ueberproduktion“ war? Nein, soll die bestimmte Antwort lauten. Auch damals, im tiefsten Frieden gab es **k e i n e** Überproduktion. Noch nie gab es eine Überproduktion auf der Erde. Es war nur eine **U n t e r b i l a n z** im Verbrauch der Konsumenten und ein grenzenloses Chaos in der **P r o d u k t i o n** der einzelnen Länder, der einzelnen Industrien und in den einzelnen Erzeugnissen und Produkten. Eine Unterernährung gab es, wenn wir uns so ausdrücken wollen, eine Unterernährung nicht gerade der Körper der einzelnen (was Nahrungsmittelmangel der Magen betrifft), sondern eine vollständige Unterernährung der **g a n z e n** ökonomischen Kultur. Wenn man von Produktion und Überproduktion spricht, so muß man gleichzeitig auch vom Verbrauch und Überverbrauch sprechen. Die Krise des vorkriegerischen Kapitalismus wurde durch diese beiden ver-

ursacht, also durch die falsche Betrachtung von Produktion und Verbrauch, durch die Trennung der beiden zusammengehörigen Begriffe des materiellen Lebens.

Der Mittelpunkt und überhaupt der Tummelplatz des kapitalistischen Wirtschaftssystems war der Markt. Ob man einen wirklichen Markt sich vorstellt, wo die Erzeuger mit ihren Erzeugnissen erscheinen, und wo die Verbraucher hinkommen, um die Bedürfnisse decken zu können, oder aber, ob man eine Börse sich vorstellt, wo weder Erzeuger noch Erzeugnisse oder Verbraucher hinkommen, wo nur die Makler der Erzeugung und des Verbrauchs sich versammeln, bleibt sich gleich. Gleich nämlich deshalb, weil beide Märkte eben Märkte sind. Dort verkauft man Güter, an der Börse verkauft man Rechte (Eigentums- und Verfügungsrechte über Güter).

Die Börse und ein wirklicher Markt bleibt aber gar nicht gleich. Im Gegenteil. Grundverschiedenes, ja, dramatischverschiedene Dinge sind sie. Die Börse ist die Stätte der Illusion, der Markt die Stätte der Wirklichkeit. In der Börse kämpfte das System des Kapitalismus eine unsichtbare und nur fühlbare Kraft, am Markt spielten Erzeuger, Erzeugnisse, Verbraucher und Verbrauchsnotwendigkeit ihr merkwürdiges Theater.

Am wirklichen Markt sah man, daß Erzeugung und Verbrauch zusammen gehören, man konnte auch übersehen, was notwendig und was möglich ist. Dieser wirkliche Markt war also der Platz, wo das ökonomische Leben zur Abwicklung gelangte und hierbei müssen wir erkennen, daß nicht nur der Kapitalismus, sondern auch jedes andere Wirtschaftssystem, das auf eine sogenannte Marktwirtschaft gebaut ist, diesen Markt unbedingt benötigt. Ein ganz primitives und ein technisch und geistig auf das höchste entwickeltes Wirtschaftsleben benötigten keinen Markt, weshalb diese auch keine Marktwirtschaft bedeuten.

Das ganz primitive Wirtschaftsleben deshalb nicht, weil die Menschen hierbei völlig besetzt waren mit dem Erkämpfen der Lebensnotwendigkeiten nur für sich. Sie rechneten gar nicht auf Überfluß; wenn sie etwas übrig hatten, behielten sie es für sich für schlechtere Zeiten.

Das hochvollendete Wirtschaftsleben, unserer Zukunftsgenerationen wird gerade deshalb keine Marktwirtschaft haben, wie jene Menschen in grauen vorgeschichtlichen Perioden; sie werden technisch und administrativ derartig vollkommene Arten der Lebenskunst besitzen, daß einesteils die Erzeugung sich auf die bekanntgewordenen Verbrauchsnotwendigkeiten konzentrieren wird, andererseits sämtliche Elemente der Zusammengehörigkeit aller Länder und Menschen vollständig entdeckt und nicht notwendig wird, wegen Unkenntnis dieses Zusammenhanges, dumm ins Blaue hinein zu produzieren oder barbarisch Produktionsmöglichkeiten einschränken und Abnehmer oder Erzeuger in der Welt herumzusuchen. Über diese beiden Zustände brauchen wir augenblicklich nicht zu diskutieren. Wir befassen uns jetzt mit der Auflösung des Kapitalismus und wollen von Märkten und Marktwirtschaft dieses kapitalistischen Wirtschaftssystems sprechen. Der Kapitalismus hatte also notwendig die Trennung des Produzenten vom Konsumenten. Schon beim Auftreten des ökonomischen Zentralismus des Kapitalismus waren die Zeichen da, daß jede Wirtschaft der Märkte die beiden trennen möchte. Wohl vergessen wir nicht, daß auf den wirklichen Märkten die enge Zusammengehörigkeit der Erzeugung mit dem Verbrauch da war, aber der Kapitalismus wollte nicht nur die Produzenten vom Konsumenten trennen, er wollte auch die Teile: Produktion und Verbrauch scharf und absolut von einander trennen. Das war der majestätische Gedanke, durch welchen er selbst erschlagen wurde. Dort

auf dem Markt konnte man nicht die Wahrheit über Produktion, Verbrauch, Übererzeuger und Verbraucher verheimlichen. Dort mußte man alles sehen. Und es waren viele Märkte, tausende, aber tausende Märkte rund in der Welt. Man konnte ja nicht überall Universitätsprofessoren und mobile Aufklärungsdetachements versenden, um den Leuten zu beweisen, daß weiß schwarz und schwarz weiß ist. Also fort mit den primitiven Märkten, fort mit dem schändlichen und jede Kultur beschimpfenden Wirtschaftssystem. Die in Riesenschritten vorstürmende technische Entwicklung kann die vielen kleinen Märkte nicht brauchen, sie benötigt den Weltmarkt.

Weltmarkt! Ebenfalls ein Wort, wovon der einfache Mensch — nichts Schlechtes ahnend — Respekt bekommt. Weltmarkt heißt ein Markt. Ein Markt, *statt* der vielen örtlichen Märkte.

Doch am „Weltmarkt“ erscheinen nicht die Produzenten mit den Gütern, dort erscheinen nicht die Verbraucher mit ihren Erfordernissen. Sie, diese Menschen lebten weiter dort, wo sie früher auf den Märkten ihre Güter miteinander ausgetauscht hatten. Am „Weltmarkt“ erschien bloß, sagen wir nochmals so die Diktatur des Blödsinns. Am „Weltmarkt“ erschien der Privatkapitalismus mit einer ungeheuren Masse von papiernen Einbildungen und Lügen, womit er die hohe Mauer zwischen Erzeugern und Verbrauchern aller Welten errichtet hat. Der Kapitalismus wollte den Erzeuger durch Vorspiegelung, daß sein Erzeugerleben weniger Wert hat als es benötigt, betrügen und den Verbraucher ebenso, daß nämlich seine Notwendigkeitsbedingungen teurer zu erfüllen sind als er vertragen kann. Aus dem Resultat dieser künstlichen Einstellung ernährte sich der Privatkapitalismus, aus der höchsten Unmoral. „Weltmarkt“ heißt also einfach Weltbetrug. Noch ist es keinem Zentralismus gelungen, das Leben zu zentralisieren. Den verschiedenen Zentralismen ist am Ende bloß immer die Absperrung des Lebens gelungen. Der „Weltmarkt“ geriet durch die unnatürliche Art und Weise der Welterzeugung, durch die künstlich hervorgerufene Aufhäufung der Produkte und durch die Stockung des Weltverbrauches in die Krise. Der Teil der Erträge der Produktion, den der Kapitalismus von allen Produzenten für sich beschlagnahmt hat, gehörte zu jenem wirtschaftlichen Element, wodurch die Produzenten aller Werte gleichzeitig die Verbraucher hätten werden können.

Der Privatkapitalismus jagte sich zum erlösenden Weltkrieg, „um den aufgehäuften Produkten der Überproduktion“ Luft und Weg zu schaffen. Er log das sich und anderen vor, und sein Unglück war, daß er daran selbst glaubte. In Wirklichkeit trieb er zum Weltkrieg, weil sein System schon damals beim Zusammensturz angekommen war, nicht zwar wegen „Überproduktion“, sondern wegen Produktionschaos und Verbrauchsstockung,

Die Krise des Privatkapitalismus drückte sich in wahren Überfluß aus. Wir betonen es ganz scharf, daß die Krise der vorkriegerischen Weltökonomie nicht durch den Güterüberfluß verursacht oder gegeben war, sondern daß die Krise sich nur hierdurch gekennzeichnet hat. Es war damals nicht „zuviel Ware“, sondern zu wenig und der Verbrauch war zu primitiv.

Kurz nach Eröffnung der Feindseligkeiten zwischen den beiden Parteien des Weltkrieges ergab sich einwandfrei, daß kein Warenüberfluß da ist, denn trotz höchster Systematisierung des Verbrauches konnte Mitteleuropa keine 12 Monate von den Beständen des Güterreichtums leben. Es ergab sich, daß selbst die durch die Zufuhren von neutralen Ländern und

Übersee reichlicher versehene westliche Kriegspartei mit wirtschaftlichen Sorgen zu schaffen hatte. Durch und im Krieg gelangte der Auflösungsprozeß des Privatkapitalismus in seiner effektivsten Abteilung wo die Menschen der Weltmarkt und die Lügen über Produktion und Verbrauch zum ersten Male unwidersprechlich überzeugen mußten, daß das Leben und die Wirklichkeit mit Betrug und Lüge sich auch nicht in der geringsten Weise beeinflussen läßt. Die Kriegsökonomie, wenn man das Schalten und Morden des Lebens und der Güter überhaupt mit dem ernstesten und ehrbaren Worte Ökonomie benennen darf, bezeugte, daß

1. kein Überfluß an Waren da ist, daß
2. kein Wirtschaftsleben ohne Einstellung der Produktion auf den Lebensverbrauch existieren kann, daß also
3. trotzdem, daß man nie vorher so exakt und quantitativ wie qualitativ gearbeitet hat wie im Kriege, der Kapitalismus und mit ihm die Wirtschaft rettungslos untergehen muß. Denn der Kapitalismus kann nur leben, wenn Profit da ist und der Krieg, wenn die Güter nicht zum Lebensverbrauch, sondern zur Lebenserwürgung erzeugt und aufgewendet werden.

Den Privatkapitalismus begann die zunehmende Übergewalt des Staates noch während des Krieges zu vernichten. Das ist auch fast vollständig gelungen. Die Kapitalisten und ihre Nebeninteressenten sahen sich plötzlich demselben Faktor, von dem sie bis dahin alle ihre Lebensberechtigung erhielten, gegenüberstehen. Der Staat unterminierte den Privatkapitalismus. Allein an der Tatsache, daß der Staat im Kriege dem Privatkapitalismus das Bestimmungsrecht über Sein oder Nichtsein der Wirtschaft abgenommen hat, das wäre an sich noch kein Grund, daß man in dieser Tatsache etwas vom Ende der privatkapitalistischen Wirtschaft ersehen soll. Aber der Grund, warum der Staat die Führung vom Privatkapitalismus mit einem Machtwort an sich riß, das ist der Grund auch für den Zusammensturz des Privatkapitalismus. Der Staat hat entgegen der Natur und Mission des Privatkapitalismus sämtliche Stoffe, Güter, Waren und Mittel der Ökonomie dem Kriege opfern wollen, und er opferte diese auch. Der Zusammenbruch nahm in der Kriegswirtschaft, sowohl was Ausdehnung, wie auch, was Tempo der Entwicklung anbelangt, katastrophale Formen an. Im Frieden war das Erkennungszeichen der privatkapitalistischen Krise die Aufhäufung der Güter, die „keinen Markt“ finden konnten. Im Kriege äußerte sich die privatkapitalistische Krise gerade umgekehrt. Die Märkte litten an immer zunehmendem Mangel an Stoffen, an Gütern, an sonstigen Mitteln der Produktion. Wenn es im Frieden nicht leicht war, die Diagnose der Krise festzustellen und beinahe überall (selbst in gelehrten Fachkreisen) einfach die „Überproduktion“ als Grund und auch als Ursache der Krise des Kapitalismus angenommen wurde, so war im Kriege es nicht schwer, Gründe und Ursachen der katastrophalen Krise anzudeuten. Aber im Kriege mußte von Amts wegen fortwährend gelogen werden. Man kann nach Montecuccolis geflügeltem Wort ruhig die Behauptung riskieren, daß die wichtigste Notwendigkeit im Kriege neben Menschen und Geld die Lüge ist. Wer am besten lügen kann, hat immerhin etwas Aussicht auf Sieg. Ohne Krieg und ohne den langdauernden ökonomischen Krieg, der mit dem letzten europäischen Krieg direkt verbunden war, hätte eine ganze Reihe von Krisen entstehen müssen. Die mannigfaltigsten Formen und verschiedensten Arten von Sanierungsmöglichkeiten hätten immer neue und neue Enttäuschungen dem Menschentum gebracht. Nicht eine einzige mit Furcht beschützte Grundregel des Kapitalismus hat die Kriegsökonomie respektiert. Keine profitbringende Anlage

hatten sie gesucht, denn der Sieg war die einzige Aussicht für die Profitierungs- und Verarbeitungsmöglichkeit, keine Beschränkung der Auslagen der Betriebe auf die Tragfähigkeit des Betriebes, denn bezahlt haben sie, was man verlangt hat. Kein Bedenken, wie weit die Ausdehnung der Ausbeutung an Stoffen und Betriebsmitteln, denn man hat alle Rücksichten und alle Ansprüche niedergetrampelt, um der einen Rücksicht freie Bahn zu verschaffen: Alles für die Front. Die Kriegswirtschaft wurde zur Auflösungsstufe des Privatkapitalismus durch die sogenannte Zwangswirtschaft der staatlichen Zentralstellen. Das lebengebende Element des Privatkapitalismus, der freie Verkehr oder wie man ihn heute nennt, der Freihandel, wurde durch die Kriegswirtschaft zur Strecke gebracht. Die Kriegswirtschaft hätte noch einen Rest, vielleicht einen Rest, womit man die Regeneration des Privatkapitalismus vornehmen konnte, belassen, wenn man die Zwangswirtschaft rechtzeitig unterlassen hätte. Doch die Gründe, warum der kriegführende Staat den Freihandel verboten und die Zwangsbewirtschaftung eingeführt hat, waren mit der Verlängerung des Krieges immer schwerwiegender geworden. Je länger eben der Krieg andauerte, um so schwieriger wurde die Rohstoffbesorgung, die Transportkrise, die Verarbeitungsmöglichkeiten, der Verkehr mit den Lebensmitteln für Armee, Arbeiter und für die übrige Bevölkerung. Schon Ende 1917 sah man deutlich, daß neben der Kriegsermüdung der Frontsoldaten die herannahende Revolution hauptsächlich von den Ernährungsschwierigkeiten der Bevölkerung droht. Unter diesen Umständen war im Kriege gar nicht daran zu denken, daß man durch eine teilweise Freigabe des Wirtschaftslebens für den freien Handel dem Privatkapitalismus die Möglichkeit gibt, sich von den tödlichen Wunden irgend wie zu erholen. Die verzweifelten Staaten verfolgten weiterhin die Politik der Staatswirtschaft, und endlich begrub der Krieg den halb verwesenen Körper des kapitalistischen Systems gänzlich unter den eigenen Trümmern. Wir erinnern uns noch lebhaft an die am Schluß des Jahres 1916 einsetzenden Friedensmanöver der verschiedenen Staaten. Wir kennen ja die Geschichte der russisch-deutschen geheimen Verhandlungen, das Angebot Wilhelms vom 12. Dezember 1916, die vorsichtigen Regungen in England und das nervöse Zucken der italienischen Politik zu dieser Zeit. Diese Manöver waren die letzten „Vibrationen“ des Kapitalismus, die letzten Verzweiflungsversuche, durch irgend ein Wunder sich von dem Lenken des Krieges und der Staatswirtschaft befreien zu können. Vergebens. Der Krieg war ein unbarmherziger Scharfrichter. Er konnte nur volle Arbeit leisten. Die kapitalistische Welt sah ein, daß, so wenig es ihr gelungen war, nur einmal logisch und rationell in die Entwicklung einzugreifen, daß alle ihre Wünsche auf Verjüngung des kapitalistischen Wesens kein Wille, keine Tat, nur ohnmächtige Sehnsucht bleiben mußte, und seine Hoffnung legte der Privatkapitalismus nun auf die Zeiten nach erfolgtem Abschluß des Krieges.

Nach Abschluß des Krieges.

Die letzte Möglichkeit hatte das kapitalistische Wirtschaftssystem sich für die Zeit des Überganges von der Kriegswirtschaft in die Friedensökonomie erträumt. Die Voraussetzungen dieses Überganges waren entgegengesetzt den Tatsachen, die den Zusammenbruch, die Revolution und die Niederlage gebracht hatten. Der Übergang erforderte eine stabile Stellung, sowohl politisch wie sozial und wirtschaftlich, erduldet keine Erschütterung. Der Übergang wäre also möglich gewesen, wenn nicht Revolution und Niederlage, sondern die Regierungen Frieden geschlossen hätten. Wir bezweifeln, daß so ein ruhiger oder verhältnismäßig ruhiger Übergang am Schicksal des Privatkapitalismus wesentlich hätte etwas

ändern können. Sowohl Wirtschaftschaos, Krieg wie Revolution lag im Wesen des Kapitalismus, und als Resultat von diesen drei Faktoren lag die Zersetzung und Auflösung des Kapitalismus auch in seinem Wesen. Aber ohne weiteres wollen wir zugeben, daß so ein Übergang mindertragisch die Welt des Kapitalismus berührt hätte, doch die Entwicklung in der Richtung zum Sozialismus erschwert und auf lange Zeiten hinaus illusorisch gemacht hätte. Europas arbeitende Menschen ahnen nicht, wievielmals schwerer und härter die Sklaverei für sie gemacht wurde bei solchem „Übergang“ im Falle des Ausbleibens der Revolution. Dies mag grausam klingen in einer Zeit, wo wir wissen, mit welchen furchtbaren Kämpfen der weitaus größere Teil Europas und insbesondere die Revolutionsländer Rußland und Mitteleuropa zu streiten hat. Aber vergessen wir nicht: Bei einem „glatten Übergang“ und ohne die Revolution wäre eine geistige und wirtschaftliche Sklaverei auf lange Dauer errichtet worden, ein Ruhezustand für die Befestigung des kapitalistischen Systems in allen Ländern, und lange und harte Kämpfe hätten geführt werden müssen, bis die Arbeitenden der ganzen Welt sich hätten sammeln können, um nur eine Bresche in dem sich wieder aufrichtenden Kapitalismus schlagen zu können. Heute, durch die Macht der Revolutionen und durch den unaufhaltbaren Zersetzungsprozeß ist keine Bresche im Leibe des Kapitalismus, sondern eine unausfüllbare Öffnung geschlagen, durch welche ohne Halt der Gedanke der revolutionierenden Ökonomie der Schaffenden vorwärts schreitet. Denken wir nur daran, daß das zaristische Rußland und die beiden mitteleuropäischen Monarchien lebend aus dem Kampfe herausgekommen wären, und diese in eine Weltallianz mit dem heute siegreichen Westen zur Herauspressung der Kriegskosten von allen Arbeitenden für den Weltkapitalismus eingegangen wären. Aber wenn auch der Privatkapitalismus, dieser Machtfaktor einer politischen Weltallianz, fehlt, geschieht alles, was nur geschehen kann, daß eine Form oder eine nur eingeschränkte Art des Kapitalismus am Leben bleibt; am Leben bleibt wodurch? Durch das Aufpacken der Kriegskosten oder eines Teil der Kriegskosten auf die Schultern der Arbeiter, also auf die Masse der Produzierenden und Verbraucher.

Könnt ihr euch noch an die berühmte englische Marke „War after the War“ erinnern? Die war kein so stark ausgelachter Couplet-Refrain wie das deutsche Schlagwort: „Gott strafe England“. Diese englische Devise wollte damals im Kriege Deutschland durch den ökonomischen Krieg einschüchtern, der dann einsetzen würde, wenn es Deutschland gelingen würde, den Krieg militärisch siegreich abzuschließen. Sie, die Engländer, ahnten es nicht, daß ein Wirtschaftskrieg nach dem Kriege de facto fortsetzen wird, aber nicht jener „War after the War“, den sie für Mitteleuropa in Aussicht gestellt hatten, den sie gewollt und geleitet hätten, sondern ein Krieg, der ohne Rücksicht darauf, ob er England oder sonst welcher politischen Macht gefällt, einsetzen wird. Ein Wirtschaftskrieg, der nicht von der Macht der Mächte des Kapitalismus, sondern von der Ohnmacht entsteht. Dieser heute tobende Krieg in der Weltökonomie ist der Krieg, der parallel mit der letzten Phase der Auflösung des Privatkapitalismus geht, ja, wir können behaupten, daß dieser Wirtschaftskrieg identisch ist mit dem Auflösungsprozeß überhaupt.

Wir erwähnten oben, daß die kämpfenden Parteien während des Krieges ersahen, daß die Rentierung des Krieges, d. h. die Rettung sämtlicher Kapitalien der in die Kriegsführung geworfenen Nationalvermögen und ein Gewinn aus dieser riesigsten Kapitalinvestition nur durch den militärischen Sieg über die Gegner möglich wird. Mit anderen Worten: Der Privatkapitalismus in den besiegten Ländern wird untergehen und die nationalen

Vermögen, oder richtiger gesagt, die Überreste der nationalen Vermögen in den besiegten Ländern, zusammen mit dem Stock des Nationalvermögens die Kriegskosten der Sieger bezahlen werden, womit der Privatkapitalismus in den siegenden Ländern kurzerhand gerettet und am Leben bleibt. Beim Beginn meinten die klugen Leute des Merkantilismus, daß der Kriegsbetrieb allein genügen kann, um das „Land“ reich zu machen (unter Land meinte man notorisch das eigene Geschäft), später sah man ein, daß es gar nicht genug ist, wenn es immer „weniger Menschen“ gibt (es war vor dem Kriege ein verbreiteter Volksglaube, daß es auf der Erde zuviel Menschen gibt, die voneinander nicht leben können, weshalb ein Krieg notwendig ist), man muß im Gegenteil zusehen, daß man mit allen Kräften den Sieg herbeiholt, wodurch man von den Besiegten Kapital und Renten einkassieren kann.

Der Fall ist eingetreten. Der regelrechte militärisch-politische Sieg zermürbte den Privatkapitalismus in Rußland, in Deutschland, in Österreich und in allen Nachkommenstaaten der gewesenen Reiche Rußland und Österreich-Ungarn. Ob aber der Privatkapitalismus in den Ländern der westlichen Sieger durch die Zermürbung des östlichen Privatkapitalismus sich gestärkt hatte, das ist die Frage. Und die Antwort wird zu gleicher Zeit eine Antwort auf die zweite Annahme des Kapitalismus sein, daß nämlich der Sieg genügt, um sich zu retten. Beim Zusammenbruch Rußlands betätigte sich die deutsche Armee mit der „Erholung“ des deutschen Kapitalismus dadurch, daß sie von Rußlands erreichbaren Gebieten alles, was transportabel war, nach Deutschland schuf: Brot, Zucker, Textil, Alteisen, Seife, was man nur will. Man hat vieles geraubt von Rußland und dennoch konnte sich der Kapitalismus in Deutschland nicht erholen. Es ist wahrscheinlich, daß, wenn Deutschland Frankreich, England, Amerika, Japan und die britischen Dominien besiegt und erobert hätte, jedenfalls alles, was möglich wäre, auch von diesen nahen und fernen Ländern abgeholt und nach dem Mutterlande geschafft hätte. Wäre aber dadurch der deutsche Kapitalismus gerettet worden? Jeder Leser gebe sich zunächst darauf selbst die Antwort. Später werden wir versuchen, darauf Antwort zu geben.

Die Welt ist eine Stadt. Die Welt ist eine kleine Stadt. Die Welt ist eine sehr kleine Stadt. Man muß sich fast überall fortwährend treffen. Die deutschen Kriegs- und politischen Diplomaten mit imponierenden Fachkenntnissen, doch ohne geistigen Überblick einer ganzen Situation hatten sich ausgezeichnet, dennoch müssen wir erkennen, daß die Ausbeutung Rußlands im Jahre 1917/18 auch aus der glänzenden Not der deutschen Kriegsökonomie diktiert war. Wäre es zu einer entscheidenden Niederlage der westlichen Länder gekommen, so hätten ja die Deutschen mutmaßlich keine extensive, sondern eine intensive Ausbeutung aller besiegten Gebiete und Länder vorgenommen! Mutmaßlich, sagen wir, denn es ist ja nicht unmöglich, daß wir die Deutschen etwas überschätzen. Was die Deutschen im Kriege aus der wirtschaftlichen und Kriegsnot in Rußland praktiziert hatten, das wiederholten Franzosen, Rumänen, Serben, Italiener und auch die übrigen Teile der entente cordiale in Deutschland, Österreich und in Ungarn. Die militärischen Besatzungen spielten Nationalökonomie und holten aus diesen drei Ländern des Unterganges alles, was nur möglich war. Als Prinzip galt bei dieser Ausbeutung nicht ein Nutzen für die eigenen Länder, sondern ein Schaden für die „Fremden“. Nun sehen wir, die Generale der Siegenden haben „War after the War“ doch richtig interpretiert. In der Heimat der Siegenden war diese Ausbeutung erstens als Entgelt für die grausame Zurichtung von Nordfrankreich und

Belgien, Serbien und Rumänien, zweitens aber doch als Entschädigung für die Schäden der eigenen Nationalwirtschaft aufgefaßt worden.

Jetzt fragt es sich abermals, welche Voraussetzung oder Erwartung der Siegenden durch diese Ausnutzung des Sieges sich erfüllt hat. Schaden hatten ja die Deutschen, Österreicher und Ungarn sicher. Nur Schaden. Die Raubwirtschaft der Besatzungsarmeen hat in ideellen Werten fast soviel geschadet, als die Kriegsökonomie in Zahlenwerten, da durch die Zerstörungen der noch vorhandenen Verkehrs- und Produktionsmittel (Lokomotiven, Waggons, Maschinen die günstige Zeit zum Wiederaufbau ohne nennenswerte Leistungen verstrichen ist. Das Entgelt ist in vollem Maße gelungen. Doch die alten Lokomotiven, Waggons, Maschinenteile und Materialien, die man auf diese Weise nach Hause geführt hat, konnten keine wesentliche Besserung der durch die eigenen Kriegskosten und Kriegsschäden schwerverletzten Ökonomie bringen. Die Unterführung der Güter aus Deutschland und Österreich-Ungarn nach Frankreich bezahlte die Kriegskosten der Entente nicht. Vielleicht verursachte diese Ausbeutung mit anderen Faktoren zusammen eine senkrecht entgegengesetzte Wirkung als man überhaupt erwartete. Es hat sich doch herausgestellt, daß die Wirkung aller Taten der bürgerlich-staatlichen Politik und der kapitalistischen Wirtschaftspolitik stets das Entgegengesetzte der Erwartungen war, und so wollen wir die Sache auch in diesem Fall uns gleich genau besehen.

Der Sieg soll die Kapitalsanlage und deren Renten mit sich bringen, die Besiegten werden also zahlen. Womit sollen die Besiegten zahlen? Mit Geld, d. h. mit Mark, Krone? Nein, Gott bewahre! Mit Gold? Das schon eher, aber nicht lange. Denn in der letzten Zeit (etwa Ende Mai 1920) fiel der Kurs des Goldes mit ca. 35 bis 40 Proz. Mit was sonst? Mit Kohle, mit Eisen, mit Getreide, mit Holz, mit der reinen Produktion von Rohstoffen, Halbfabrikaten und hauptsächlich und zum Schluß mit den Werten des sogenannten Veredelungsverkehrs. Unter Veredelungsverkehr versteht man folgendes: Rohstoffe werden vom Produktionslande dieser Stoffe nach einem Lande ausgeführt, wo diese Stoffe fehlen, wo aber die industrielle Verarbeitung ihre Möglichkeiten hat (Kohle, Wasserkraft, maschinelle Einrichtungen, intelligente Arbeitskraft, Transportwege usw.). Dieser Veredelungsverkehr kann verschiedene Formen und Ausführungen haben. Die Kriegskosten sollen also nicht in Geld, auch nicht in Gold, sondern in wirklichen Werten der Ökonomie bezahlt werden. Aber wirkliche Werte sind **nicht immer Waren oder** Herstellung von Waren, wirkliche Werte können auch der Verbrauch von Waren sein. Und jetzt, wo wir sehen, wie Deutschland und Österreich an Westeuropa zahlen sollen (Amerika hat aus der Situation schon den richtigen Schluß gezogen), werden wir zwei Antworten erteilen können:

1. Die Vernichtung der Produktionsmöglichkeiten in Deutschland und Österreich-Ungarn haben dem Kapitalismus der Sieger nicht genützt, sondern geschadet und
2. abermals hat es sich erwiesen, daß der Privatkapitalismus ohne Einsicht der eigenen Lage gegen seine eigenen Interessen gehandelt hat. Deshalb ist er zum Untergang verurteilt. Er hat die Katastrophe der Entwicklung des eigenen Schicksals verursacht, weil er nicht erlernen konnte, sich selbst und sein Verhältnis zum Leben zu erkennen.

Der Sieg brachte kein Heil für den Kapitalismus. Der Sieg ist nur ein formengeänderter Ausdruck der Krise, die vor dem Kriege in der kapitalistischen Marktwirtschaft, im Kriege in der staatlichen Zwangswirtschaft und nach dem Kriege in der Vervollkommnung eines Produktions-, Transport- und Verbrauchsverwirrung, verbunden mit einem wahnwitzigen und bunten

Wirrwarr der Wertfestsetzung der Wirtschaft in einem unlösbaren Knoten des Notwendigen, Möglichen, Überflüssigen und Unmöglichen sich präsentiert.

So charakterisiert der Friedenskapitalismus die Warenaufhäufung (kein Warenüberfluß), Verbrauchschao des Kriegskapitalismus, Warennot und Verbrauchseinschränkung. Und die Charakterzüge des Vorkriegs- und Revolutionskapitalismus? Wodurch ist diese dritte Gestalt des Kapitalismus erkenntlich? Ja also, hier haben wir: Warenmangel, aber auch „Überproduktion“ und Produktionseinschränkung wegen „überfüllter Warenlager“ - Überfluß an Geldmitteln und Geldmangel zu gleicher Zeit — Arbeitslosigkeit und Mangel an geübten Facharbeitern — Krise der Valuten, fortwährende Teuerung und katastrophale Preisstürze — Rohstoffmangel und „zuviel Angebot“ am Rohstoffmarkte — Transportmittelkrise und Vernichtung von Transportmöglichkeiten. So! Das ist sein Bild, das ist die Photographie des dritten und letzten Stadiums des sich auflösenden Privatkapitalismus, und jetzt werden wir nur einige kleine Versuche riskieren, diese wilde Szenerie zu erläutern.

Europa kann heute in wirtschaftlicher Hinsicht generell in zwei Hauptteile geteilt werden. Der eine Teil, in dem die Wirtschaft bis zu dem dreifachen des Friedensstandards, und der andere, wo die Wirtschaft bis zu dem fünfzig- und hundertfachen sich verteuert hat. Zum ersteren gehören die Länder der Sieger und der Neutralen, zum zweiten Rußland, Österreich, Ungarn, Polen, Deutschland und einige Teile des östlichen und südöstlichen Europa. Was Völkerzahl und Gebietsausdehnung anbetrifft, so ist jener Teil, wo das Leben der Menschen um das fünfzig- bis hundertfache verteuert wurde, der weitaus größere.

Um eine kleine Illustration von diesem phantastischen Wertzuwachs zu geben, wollen wir folgende kleine Tabelle von Preisen aus der Stadt Wien mitteilen;

	Weißbrot	Zucker	Fleisch	Fett	Milch
1914	0,44 Kr.	0,90 Kr.	1,80—2 00 Kr.	2,20 Kr.	—,20 Kr.
1920	65—70 Kr.	140 Kr.	140—150 Kr.	160 Kr.	—
	Kaffee	Kleider	Schuhe	Wäsche.	Tabak
1914	70—80 Kr.	16—24 Kr.	2-3 Kr.	2-3 Heller	3—4 Kr.
1920	0000- 16000 Kr.	1400—2500 Kr.	400—500 Kr.	160—220 Heller	140—180 Kr.

Diese Tabelle wird wohl im ganzen Gebiet Ost- und Mitteleuropas, was die Bedarfsartikel für das Gros der Bevölkerung anbelangt, zutreffen. Es könnten Schwankungen zugunsten oder zum Nachteil einiger Gebiete und in einigen Artikeln vorkommen, doch würden diese nur örtliche Bedeutung haben. Aus den Berichten des Auslandes und der ganzen Situation läßt sich leicht ersehen, daß hier ein kolossales Plus von Mängeln (wenn man sich so paradox ausdrücken darf) zuungunsten der Besiegten, entstanden ist.

Jedermann wird sich fragen, woher es kommt, daß zwischen den beiden Teilen Europas so ein riesenhafter Unterschied entstehen konnte, wo doch der Lebensstandard in den einzelnen Ländern vor dem Kriege keinen großen Unterschied aufwies. Wie konnte es kommen, daß die Menschen in den Ländern der siegreichen Partei nur mit drei, während die Menschen in den besiegten Ländern mit hundert Teuerlingseinheiten zu kämpfen haben? Wir wissen auch, und das ist besonders wichtig, daß die Entente mehr Kriegskosten und auch mehr Kriegsschäden hatte als Zentraleuropa, und wir wissen, daß Zentraleuropa außer den Kriegsmaterialien und sonstigen von

den Besatzungsarmeen erbeuteten Gütermassen ja bisher gar keine Kriegsentschädigung bezahlt hat. Dieser kolossale Unterschied zwischen den beiden Kapitalismen ist dadurch entstanden, daß die Organe des Privatkapitalismus in den Revolutionsländern teils vollständig aufgelöst (Rußland), teils aber fast gänzlich funktionsuntüchtig wurden. Diese Organe sind die Teile des Apparates für Warenaustausch, Transportwesen, Handel und die finanziellen Einrichtungen, und man kann auch die permanente Panik auf diesen Märkten als Grund anführen. An der Seite der Entente waren die Organe der Ökonomie auch während des Krieges mehr gepflegt als in Deutschland, sie hatten ständige Ergänzungen, Zufuhren, sie lagen nicht derart still als in Zentraleuropa. Aber eins soll hier sogleich gesagt werden: Dadurch, daß die Organe des Kapitalismus in den Ländern des Westens beim Kriegsabschluß nicht zerstört wurden, sondern die Ökonomie in ihrer Weise weiter bedienten, brauchte das Wirtschaftsleben nicht stillstehen. Sie arbeiteten sich langsam empor. Jetzt können wir eine kleine, aber ebenfalls sehr wichtige Beobachtung machen: Wenn Deutschland Zeichen einer wirtschaftlichen Wiederbelebung gibt, so erzittert der Markt des Kapitalismus in England und hauptsächlich in Frankreich. Der Standard des Lebens, hauptsächlich aber der Standard der Finanzen, beginnt zu sinken. Die Regungen der deutschen Wirtschaft verursachen eine Bewegung der deutschen Valuta nach aufwärts und eine Bewegung der siegreichen Valuta nach abwärts. Das Beben des siegreichen Kapitalismus ist von der panischen Furcht verursacht, daß durch Emporbewegen der deutschen Wirtschaft der große Coup entlarvt wird, der große Coup ihrer Valuta. Die westlichen Valuten hatten einen Hochstand nicht aus der Kraft des eigenen Wohlstandes, sondern von dem Bruchliegen der Wirtschaft der Besiegten. Ihre Kraft war nur eine negative: die Schwäche der Gegner. Die Tiefbewegung der Valuta der Sieger verrät den eigenen Völkern, daß die Bezahlung der Kriegskosten noch aussteht, und man kann sich nicht mehr "darauf verlassen, daß die Gegner die Kriegskosten bezahlen sollen. Aber wir selbst erwähnten oben, daß die Besiegten die Kriegskosten durch ihre eigene tatsächliche Wirtschaftskraft nur bezahlen können — wenn sie wollen! Mit jeder kleinen Regung des neuen Produktionslebens in Zentraleuropa nähert sich der Zustand zum allgemeineuropäischen Bewußtsein, daß die Kriegskosten nicht von einem Land, auch nicht von einer Gruppe von Ländern, sondern von der ganzen Weltwirtschaft bezahlt werden müssen. Es ist eine bereits überwundene Annahme, daß man die Kriegskosten einfach auf die Preise der Waren drauf rechnet, und die Kriegskosten auf diese Weise bezahlt sind. Das wäre ein zu lustiges Kabarett. Wir benötigen bloß, auf die ca. 90 Prozent Differenz zwischen der Preiserhöhung der Waren und der Lohnerhöhung der Verbrauchermassen hinzuweisen (im allgemeinen ist das Maximum der Erhöhung der Löhne das dreißigfache und das Minimum der Erhöhung der Preise das siebenfache in Österreich), und wir sind darüber im klaren, daß der Privatkapitalismus mit dieser „Formel der Cretinite“ sich bloß eine Einspritzung gibt. Ist es möglich, auf diese Weise der Weltwirtschaft auf die Beine zu helfen? Ja oder nein? Oder ist es möglich, so etwas wie einen neuen Kapitalismus neu zu errichten oder den alten zu retten, ihn zu verjüngen ohne Wiederaufbau der Weltwirtschaft? Ja oder nein?! Vor vernünftigen Menschen brauchten wir diese Fragen kaum zu beantworten, da in den Fragen bereits die Antworten liegen.

Die Weltökonomie ist notwendig, resp. der Wiederaufbau der Weltökonomie ist notwendig. Seit anderthalb Jahren hören wir das, seit dieser Zeit wissen das alle Leute, die in der großen Frage dieses Wiederaufbaues etwas zu sagen oder etwas zu tun haben. Die große Mehrzahl dieser Männer muß die erstere Funktion betreiben. Während die vielen autoritären Stellen

der Sieger die Erkenntnis von dem notwendigen Wiederaufbau der Weltwirtschaft verkünden, fließt das Leben des Privatkapitalismus, dies Leben einer zerstörten Welt, angestrengt weiter. Es fließt oder es versucht zu fließen, so wie es von früher her gewohnt war zu tun. Die kapitalistische Ökonomie von heute können wir am besten als die Ökonomie des Zusammenbruches bezeichnen. Diese Zusammenbruchsökonomie macht sich durch Verzweiflungsgriffe erkenntlich. Vor kurzer Zeit ging durch die Weltpresse die Hiobspost, daß eine Welle von Preisstürzen eingesetzt hat, und die Katastrophen bejaher aller Länder des Kapitalismus ersahen in dieser Preisstürzbewegung das gewaltigste Hindernis für den Wiederaufbau der Weltökonomie.

Was ist jetzt geschehen? Sagen wir nur kurz, diese Preisstürze können als reellwertbare Symptome der letzten Phase des Unterganges des Privatkapitalismus betrachtet werden, und wenn die kapitalistischen Verkündigungen von den Hindernissen sprechen, die die Preisabwärtsbewegung dem Wiederaufbau der Weltökonomie bereiten, so müssen wir darunter nicht die Weltökonomie, sondern den Weltkapitalismus verstehen. Vielen wird es noch immer und überhaupt neu sein, daß die Preise sinken, und daß dieses Sinken den Privatkapitalismus endgültig töten wird. Bisher war in Europa ein allgemeiner Warenmangel. Die Agenten und Jobber rasten nach Waren, sie überschwemmten die Städte und das Land, sie zahlten horrende Preise für die aufgetriebenen Waren und schleppten diese mühevoll und unter Gefahren in den Schmuggelverkehr nach hier und dort. Dieser allgemeine Warenmangel war dennoch nicht so ein allgemeiner Warenmangel, wie man annehmen konnte. Im Schreck neigen die Menschen zu schroffen und kategorischen Erläuterungen. Zum Beispiel — man muß sterben. Später, wenn man sich etwas vom Schreck erholt hat, sieht man ein, daß man gar nicht sterben muß, vielmehr klammert man sich ans Leben mit gesteigerter Lust. Keine Ware da. Gar keine. Etwas Erholung — und man hat eingesehen, daß etwas Ware noch da ist. „Da.“ Aber wo? „In festen Händen konzentriert“ heißt die fachgemäße Antwort. Die Waren sind in jenen festen Händen konzentriert, deren feste Köpfe sich im allgemeinen Tumult zuerst erholt hatten.

Lassen wir das Lustigsein, und sagen wir kurz heraus, daß die Kriegswirtschaft wohl einen großen Teil der brauchbaren Stoffe und Güter zum Zwecke des Krieges verbraucht, einen weiteren großen Teil zum selben Zwecke beschlagnahmt, aber einen ziemlich großen Teil jener Güter auch bewahrt hat. Durch die Beschlagnahme, durch Verbrauchseinstellung und durch die Verkehrssperre. Es sind in Europa selbst in der nächsten Nähe von hungernden Großstädten, Ortschaften und Gebieten bedeutende Mengen verschiedener Güter verborgen (oder auch nicht verborgen). Jetzt nicht mißverstehen! Wenn wir von „bedeutenden Mengen“ sprechen, so dürfen wir nicht an solche Mengen denken, die dazu ausreichen, die Bedürfnisse von allen Menschen zu befriedigen oder auch nur halbwegs zu befriedigen. Doch die Bedürfnisse der meisten Menschen sind ja in letzten Jahren gar nicht oder doch nur äußerst gering befriedigt worden. Die Mengen der Güter, die die Kriegs- und Zusammenbruchsökonomie verschont hat, sind nur deshalb da, weil:

1. schon die Kriegswirtschaft durch ihre Zentralisation den normalen Lauf der freien Zirkulation der Güter unterbunden hat und
2. weil die große Überzahl der Verbraucher kein normales Verbrauchsleben führen durfte.

Mit anderen Worten: Was geblieben ist, das entspricht jener Menge, die der totkranke Organismus der Gesellschaft nicht aufnehmen konnte. Seit sechs Jahren kein Verbrauch, also kein Verbrauch der gewöhnlichen Notwendigkeiten, nur ein Verbrauch von kriegsbrauchbaren Stoffen, und seit nahezu zwei Jahren gar kein Verbrauch, außer den auf das allerniedrigste; eingeschränkten Nahrungsnotwendigkeiten.

Der allgemeine Warenmangel heißt also richtig: eine **a l l g e m e i n e**
V e r b r a u c h s s t o c k u n g.

In Verbindung mit dieser Feststellung soll bemerkt werden, daß in vielen Zweigen des Wirtschaftslebens, so zum Beispiel in der Landwirtschaft, auch seit dem Zusammenbruch gearbeitet wurde, und wir müssen erkennen, daß die Kriegsökonomie mit raffinierter Findigkeit und oft mit einem Aufwand von besonderer Tüchtigkeit es fertiggebracht hat, daß die landwirtschaftliche Produktion noch im Kriege fortgeführt werden konnte. Der sogenannte allgemeine Warenmangel und die allgemeine Verbrauchsstockung von heute sind keine rein ökonomischen Erscheinungen, so wenig als das Vorhandensein von örtlichen Mengen von Gütern. Diese Erscheinungen gehören der Politik, in ihrer Mehrzahl wenigstens der Politik an. Diesmal glauben wir abermals Grund zu einem kleinen Widerspruch gegeben zu haben, denn Ökonomie ist keine Politik und umgekehrt, meinen ja nicht ohne Berechtigung die Revolutionäre. Doch die Ökonomie hat in all ihren Fäden Verbindung mit der Politik, und wir können uns sogar ein **p o l i t i s c h e s** **L e b e n** vorstellen, das in seinem überwiegenden Teil aus ökonomischen Dingen besteht. Und wir meinen jetzt nicht diese neue Form der Politik, wir meinen bloß das, daß die beiden Erscheinungen allgemeiner Warenmangel und allgemeine Verbrauchsstockung Ursachen haben, die in engster Verbindung mit der Politik von heute sind.

Die politischen Motive der Zentralisierung des Wirtschaftslebens ins Kriege liegen klar auf der Hand, und fast so klar sind die Gründe, warum diese Zentralisierung der Wirtschaft von den Staaten auch nach Abschluß des Krieges beibehalten wurde. Sämtliche Einschränkungen im Verkehr zwischen den Ländern, zwischen den einzelnen Gebieten und Ortschaften sind Erscheinungen der Wirtschaftspolitik der verschiedenen Länder, und diese Einschränkungen des freien Transportes, Güterausaustausche und Verkehrs verursachen natürlich, daß „große Mengen“ auch fernerhin abseits des großen Weges, der zum allgemeinen Verbrauch führt, bleiben, und daß diese „großen Mengen“ nur vom gewohnten Schmuggelverkehr erreichbar und nur von der neuen Plutokratie der Kriegs- und Zusammenbruchsökonomie konsumiert werden können.

Das wäre das eine — wenn auch sehr unvollkommene — Bild der Situation. Wie sieht es denn mit den anderen politischen Gründen aus, die die allgemeine Verbrauchsstockung weiterhin verursachen? Wie ließe sich ein neuer Kapitalismus abermals errichten? Damit wir die Antwort mit einer Frage beginnen. Aus einer Menge von Werten, die zwischen der Produktionsleistung der Produzierenden und dem Verbrauchsbedürfnis der Konsumenten liegen. Also aus einem „Überfluß“. „Überfluß“ schreiben wir deshalb so, weil **ü b e r f l ü s s i g** in der Weltökonomie nichts werden kann. Wenn Überfluß entsteht, so kann er nur aus zwei Gründen entstehen: entweder durch eine unregulierte und gedankenlose Produktionsweise, welche die Produzenten überlastet, oder durch eine Unterernährung der Konsumenten, wodurch diesen die Lebensnotwendigkeiten entzogen werden. Wir haben in der heutigen Zeit eigentlich mit zwei Kapitalismen zu tun. Nämlich mit dem **v o r k r i e g e r i s c h e n** Privatkapitalismus, der, wie wir

wohl wissen, nunmehr bloß in seinen Ruinen und zum größeren Teil bloß durch die Ausdrucksform der Werte erkenntlich ist (Geld, Aktien, Anleihepapiere und eine Menge anderer Sorten von Rechten auf die Werte), und mit einem zweiten, der errichtet werden soll, den wir mit dem Sammelnamen **Neukapitalismus** bezeichnen und bei einer anderen Gelegenheit eingehend besprechen werden. Auch jene Frage lassen wir offen, ob der vorkriegerische Privatkapitalismus einen organischen Zusammenhang mit dem zu errichtenden Neukapitalismus haben wird, und wir befassen uns bloß mit unseren Schlußfolgerungen bezüglich des Auflösungsprozesses des Privatkapitalismus.

Die Kapitalisten der Siegerstaaten haben noch immer nicht begriffen, daß der Kapitalismus ein Weltssystem ist. Das kann man an den Maßnahmen feindlicher und freundlicher Gestalt feststellen, die man gegenüber Deutschland, Rußland und Österreich einnimmt. Daraus, daß sie diese Tatsachen nicht erkannten oder nicht erkennen wollen, wird der Prozeß der Auflösung nicht aufgehalten. Wir können konstatieren, daß alle drei Phasen der Krise des Kapitalismus gleiche Konsequenzen und zwar **Verbrauchsstockung** verursachen. Daraus folgt, daß ein normaler Gang des Verbrauches vielleicht diesen Auflösungsprozeß in eine Bahn der Gesundung leiten könnte. Eine Rettung des vorkriegerischen Privatkapitalismus ist ja nicht denkbar, eine Errichtung des Neukapitalismus ist aus sittlichen und sozialen Gründen unerlaubt, aber ein Unterbau zur Gesundung und Entwicklung der Weltwirtschaft ist und wäre nur durch die Verjüngung des Verbrauches möglich. Alle Zeichen deuten darauf hin, daß dem Auflösungsprozeß gar kein Damm gestellt werden kann. Wir weisen nur auf die Versuche der politischen Machthaber hin, die Wirtschaft der Länder der Siegenden von den Ländern der Besiegten abzuschließen. Der kleine und große Jobber, der einfache Bauer und der Großgrundbesitzer, die großen Aktiengesellschaften, die die gewaltigen Rechte auf verschwundene Werte in ihren Tresors aufbewahren, ihre ganze Energie darauf konzentrieren, wie sie ihre Güter und ihre Werte vor dem Gespenst der Kriegskosten - das alle diese Werte mit dem Verschlingen bedroht — verhüten. Dasselbe tun die Staaten. Sie wollen keine Ware, keine Rohstoffe nach den Ländern auszuführen erlauben, die die Kriegskosten zu bezahlen haben, denn sie sollen erst in der Lage sein, einen Preis zu bezahlen, worin ein entsprechender Teil der Kriegskosten einberechnet ist. Auch wollen sie das Aufrichten des Wirtschaftslebens in jenen Ländern, die die Kriegskosten der Welt bezahlen sollen, nur insofern gestatten, als dieses Aufrichten des Wirtschaftslebens (Wiederaufbau) Sicherheiten bietet, daß die Kriegskosten **dadurch** bezahlt werden.

Wieso denn? Daß das neue Wirtschaftsleben in den besiegten Ländern, sowohl was Produktion als auch was Verbrauch anbelangt, in einer Abhängigkeit vom Kapitalismus der Siegerstaaten verbleibt, daß dieses neue Wirtschaftsleben einesteils bei jeder Tonne Produktion eine Abgabe für Kriegskosten bedeutet, daß die Produktion weiter nicht die Profitierung der Produktion in den Ländern der Sieger gefährdet, daß andererseits der Verbrauch bei jeder Menge der in- oder ausländischen Stoffe schon eine Anzahlung auf die Kriegskosten macht. Das bezweckt die Absperrung der Gebiete, die Verbergung der vorhandenen Ware, und deshalb herrscht das Chaos auf dem ganzen Weltmarkt und die Panik selbst in den intimsten Stätten des Kapitalismus. Zum Ausweg aus diesem Chaos sucht man die Schlüssel. Bald hört man von Riesenanleihen in Amerika, England usw. an Deutschland oder Österreich, bald von einer Verständigung zwischen England, Amerika und Rußland, bald schwört man eine neue heilige Allianz gegen die fortschreitende Revolutionierung des Wirtschaftslebens in Zentral-

europa und arrangiert ein militärisches Vorgehen gegen Rußland. Einmal erzittern sie vor der Zurückkehr der Habsburger und Hohenzollern, ein anderes Mal zwinkern sie wohlverstehend mit den Augen, wenn sie von einem Desperadocoup hier oder dort in Zentraleuropa hören.

Und das sollen wir als einen Schlüssel benennen? Nein! Die Schlüssel sind gefunden, aber diese Schlüssel öffnen ein ganz anderes Schloß. Der oberste Wirtschaftsrat der Sieger residiert in London. Von dort richtete dieser Rat die verschiedenen Ratschläge, Drohungen und Orakel in die Welt hinaus. Einmal vor ungefähr zwei Monaten, als der Rat hart bedrängt wurde wegen der Lösung der tausendfachen Probleme der Zusammenbruchswirtschaft, erließ er durch eine Erklärung des britischen Premiers Herrn Lloyd George folgende einfache Erklärung:

„Europa muß sich selbst helfen, denn Europa ist eine wirtschaftliche Einheit!“

Vor etwa zwanzig Jahren wurden Menschen, die so etwas behauptet hatten, rettungslos als Geisteskranke erklärt. Hätte man aber diese Erklärung in den ersten Jahren des Krieges in einem der kriegführenden Länder losgelassen, so hätte man als Hochverräter büßen müssen. Und wenn man außerhalb Rußlands und Zentraleuropas mit dieser offiziösen Erklärung in der Welt mit all ihren Konsequenzen als Politik durchdringen will, so wird man sicher als Rebellen von den Parteien des Kapitalismus bekämpft.

Mit vollem Recht! Denn der Satz: Europa eine Wirtschaftseinheit, ist Rebellion, ist der vornehmste Teil der politischen und wirtschaftlich-sozialen Revolution. Und daß diesen Satz ein Lloyd George und ein oberster Wirtschaftsrat gebrauchen muß, wird nicht um ein Haar weniger revolutionäre Bedeutung haben, ja vielleicht — für die Lage des Augenblicks — noch eine erhöhte Bedeutung.

„Europa eine Wirtschaftseinheit“ ist die erste offizielle Kundgebung der Kapitulation des Kapitalismus vor der Revolution, und zwar vor der beginnenden neuen und permanenten Revolution des gesamten Wirtschaftslebens der Erde. Die Zurückführung des Wirtschaftslebens auf die Zusammengehörigkeit der Menschen/Völker und Länder, aber auch die Zurückführung auf die Zusammengehörigkeit der Produktion und des Verbrauches. Durch diese Vereinheitlichung des Wirtschaftslebens wird der Kapitalismus mit seinen letzten Versuchen allmählich von der Bildfläche verschwinden, und die historische Rolle der ökonomischen Revolution wird beendet. Aber bis wir zu diesem Stadium kommen — werden denn die noch immer mächtigen Streitelemente des Kapitalismus nicht alles aufbieten, um ihre Herrschaft aufrechtzuerhalten zu können?

Gewiß! Es ist kein automatischer Weg, keine selbsttätige Entwicklung, jener Weg von der letzten Phase des Zusammenbruches des Privatkapitalismus bis zur sozialen Weltwirtschaft der Gerechtigkeit und Vernunft, es gehört ein ungeheurer Aufwand von politischer Tüchtigkeit, Rührigkeit und moralischer Kraft seitens der Arbeitenden und Schaffenden der ganzen Welt dazu, und wenn wir symbolisch die Form jener Revolutionspolitik geben wollten, die das Menschentum von der Zusammenbruchsökonomie zum wirklichen Übergang zur sozialen Vernunftswirtschaft geben wollten, so wollen wir es mit drei Wörtern kennzeichnen:

Schöpfung, Intellekt und Moral. In einer späteren kleineren Schrift über die Weltföderation des Syndikalismus hoffen wir diese Form näher erkenntlich machen zu können.

Wien, Ende Mai 1920.